

Gunzenhäuser und einer alteingesessenen Familie der Altmühlstadt entstammend, legte 1952 den Vorsitz in jüngere Hände. Er wurde vom Schreiber dieser Zeilen übernommen und Hans Bach wie vorher auch Dr. Marzell zum Ehrenvorsitzenden des Vereins ernannt.

Neben der Herausgabe der Hefte „Alt-Gunzenhausen“ sucht der Verein vor allem durch die Veranstaltung von Vortragsabenden und Studienfahrten auf heimatkundlichem Gebiet zu wirken. Letztere hat vor allem viele Jahre hindurch Beiratsmitglied und Kreisheimatpfleger Heinrich Flohrer organisiert. Sie werden heute vom derzeitigen 2. Vorsitzenden des Vereins, dem bekannten Heimatforscher, Oberlehrer i. R. Martin Winter von Hohentrüdingen, und Beiratsmitglied Dr. Otto Rohn, Büchelberg, erfolgreich weitergeführt.



Autoren der Festschrift: (v. l. n. r.) Wolfgang Rathsam, 2. Vorsitzender Martin Winter, 1. Vorsitzender Wilhelm Lux, Dr. Otto Rohn, Hans Schlund, 1. Bürgermeister Willi Hilpert

Auch im beginnenden zweiten Jahrhundert des Vereinsbestehens steht im Vordergrund die wissenschaftliche Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Heimatkunde und zwar dergestalt, wie sie in den bis jetzt erschienenen 38 Hefen von „Alt-Gunzenhausen“ niedergelegt ist. Erste und oberste Aufgabe der jetzigen und auch späteren Vereinsleitungen wird deshalb die Herausgabe der genannten Schriftenreihe bilden.

Redakteur Wilhelm Lux, Mariusstraße 3, 8820 Gunzenhausen

Feuchtwangen: Aus dem Entschädigungsfonds nach dem Denkmalschutzgesetz hat der Freistaat Bayern 200.000 Mark für die Instandsetzung des sogenannten „Kastens“, eines zweigeschossigen Fachwerkgebäudes in der nördlichen Feuchtwanger Altstadt, zur Verfügung gestellt. Insbesondere die Südseite und die hohe Dachsilhouette des „Kastens“ sind von großer Bedeutung für das Bild der

mittelalterlichen Stadt. Die ehemalige Lagerhalle wurde 1565 errichtet und ist damit das älteste Profangebäude Feuchtwangens; von anderen Profanbauten aus jener Zeit blieben nur Restbestände erhalten. Mit der ehemaligen Stiftskirche und der ehemaligen Pfarrkirche bildet der „Kasten“ ein geschlossenes Ensemble von monumentaler Wirkung.

fr 276

Das Fränkische Theater in Schloß Maßbach

Es greift mit seinen Gastspielen schon lange über Frankens Grenzen hinaus, fast schon so etwas wie einem Landestheater vergleichbar, das Fränkische Theater, dessen Schauspieler von dem Städtchen Maßbach aus (Landkreis Bad Kissingen) hinausfahren, weit ins Land, im November z. B. bis nach Kempten. Das Fränkische Theater, jetzt unter der Leitung von Liselotte und Herbert Heinz, war nach dem letzten Krieg von Lena Hutter und Oskar Ballhaus gegründet worden und trat am 7. Dezember 1945 in Coburg zum ersten Mal vor die Öffentlichkeit. Nach Coburg wurde nächster Sitz des Theaters 1948 Schloß Wetzhausen in den Haßbergen (bei Hofheim), dann — 1955 — das nahe Schloß Stöckach. Eine endgültige Heimstätte fanden die Künstler 1960 im Schloß Maßbach. Das Theater spielte und spielt in allen drei fränkischen Regierungsbezirken bis nach Aschaffenburg, Neustadt bei Coburg, Kulmbach, Bayreuth und Bad Windsheim, um nur einige Orte zu nennen; die Acteure und Actricen sah man aber auch — wie schon gesagt — außerhalb der Marken Frankens, so in Bad Orb, Bad Salzschlirf, Bensheim, Fulda, Hameln, Hilders, Kempten, Neuburg/Donau oder Wetzlar.

Die Spielzeit 1979/80 verzeichnet 201 Gastspiele und 89 Aufführungen im eigenen Haus, wo nach einem Bericht von Richard Glaab in der Würzburger „Main-Post“ (5. 6. 79) durchschnittlich 98 Prozent der Plätze im „Intimen Theater“ und 79 Prozent der Bänke der Freilichtbühne besetzt waren.

Erstaunlich der hohe Anteil, den die Maßbacher 1978/79 von ihren Gesamteinnahmen von 907 308 DM einspielten: 51,45 Prozent, das sind 466 810 DM; das Fränkische Theater blieb damit von neuem „weit über dem Ergebnis zahlreicher Staats-, Stadt- und Landes Bühnen“.

Am Monatsanfang fanden und finden die Premieren statt: September „Helden“ von G. B. Shaw, Oktober „Nathan der Weise“ von G. E. Lessing, November „Der Inspektor kommt“ von J. B. Priesley und „Blick zurück im Zorn“ von J. Osborne, Dezember „Der Lügner und die Nonne“ von C. Goetz, Januar „Die spanische Fliege“ von Arnold und E. Bach, Februar „Adams Garten“ von Bush-Fekete und M. H. Fay, März „Die schmutzigen Hände“ J. P. Sartre, April „Donna Diana“ von A. M. y Cabana; für die Kinder spielt man von Mitte November bis Mitte Januar die Märchenkomödie „Das Untier von Samarkand“ von A. E. Wiede.

Im November findet man die Maßbacher in Schweinfurt (20., 21., „Blick zurück im Zorn“; 27.-29. „Das Untier von Samarkand“), in Kempten (22., „Ein Inspektor kommt“), Schwanfeld (25., „Ein Inspektor kommt“), Aschaffenburg (23., 26., 28., 29., „Ein Inspektor kommt“), Fürth (30. „Das Untier von Samarkand“) und in Maßbach (23., „Blick zurück im Zorn“, 24., „Ein Inspektor kommt“).

-t (nach Richard Glaab in Main-Post 5. 6. 79; Saalezeitung 2. 6. 79; Fränkisches Theater 1979/80 Jahresheft).

FRÄNKISCHES IN KÜRZE

Nürnberg: Ausstellung in den Stadtgeschichtlichen Museen im Albrecht-Dürer-Haus vom 21.10.-25.11. „Willi Geiger Exlibris“; Montag geschlossen, geöffnet tägl. 10.00-17.00 Uhr, Samstag 10.00-21.00 Uhr; ab 1. 11. tägl. 13.00-17.00, Samstag von 10.00-21.00 Uhr, Sonntag 10.00-17.00 Uhr.

Würzburg: 21.11. 14.15-15.00 Uhr Bayern II. Hörbild von Hans Dieter Schmidt „Die Freude ist ein Grab. Max Dauthendey's letzte Reise“.

Aus Würzburg:

I. Würzburg, als „Stadt der Madonnen“, „Stadt des Barock“ oder „Festliche Stadt“ von Gelehrten und Kunsthistorikern früherer Jahrhunderte in den Kranz der vorzüglichsten Städte Deutschlands eingereiht, will diesem Ruhm neuen Glanz verleihen und wieder ein „offenes Museum“ werden, wie es der berühmte Georg Dehio nannte. Solchem Ziel dient ein Hausschmuckwettbewerb, den die Stadt mit sechs Preisen zwischen 500 und 4.000 Mark ausgestattet hat. Bewertet werden dabei die Details einer schmuckfreudigen Zeit: Skulpturen und Plastiken, künst-

lerisch gestaltete Ausleger und Embleme, Fresken und Mosaiken, Stuckdekorationen, Schlußsteine an Türen und Torbögen und anderes mehr. Beurteilungskriterien der Jury sind nach der offiziellen Ausschreibung die künstlerische Aussage und die handwerkliche Qualität, weiterhin die Verbindung der Schmuckelemente mit der Architektur des Hauses und dem Straßenraum. Letzter Termin für die Fertigstellung oder Restaurierung ist der 1. Dezember 1979. fr 290

II. Mit einem zumeist aus privaten Spenden stammenden Grundstockvermögen von 350.000 Mark ist die jetzt vom bayerischen Kultusministerium genehmigte „Jubiläums-Stiftung zum 400jährigen Bestehen der Universität Würzburg“ ausgestattet. Erstmals werden daraus im Jubiläumsjahr 1982 Gelder zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Forschung und Lehre fließen. Die 1582 durch Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn gegründete Alte Universität war der erste Zweckbau dieser Art in Deutschland, der Kirche und Kollegienhaus samt Konvikt in einem geräumigen Komplex zusammenfaßte. Nach den Plänen von Georg Robin aus Mainz errichtet, gilt die Vierflügelanlage mit ihrem stimmungsvollen Hof als Hauptwerk des sogenannten Julius-Stils in Franken, der Formen der Spätgotik mit denen der Renaissance verbindet. Heute befinden sich allerdings nur noch die Seminare der juristischen Fakultät und die Universitätsbibliothek mit Lesesaal in dem Altbau. fr 290

Nürnberg: In der alten Reichsstadt werden ab 1980 Stadtzeichner in einem Stadtmauerturm residieren. Gemeinsam mit Graf von Faber-Castell hat die Stadtverwaltung ein Konzept entwickelt, das in Deutschland bislang keine Vorbilder hat. So sollen bereits im nächsten Jahr Künstler des In- und Auslandes eingeladen werden, um zunächst für drei Monate pro Jahr als „Stadtzeichner von Nürnberg“ tätig zu werden. Während dieser Zeit werden sich die Zeichner im künstlerischen Schaffen mit dem Erscheinungsbild der Stadt Nürnberg auseinandersetzen. Die Reise- und Aufenthaltskosten, vorgesehen sind DM 2.000,—, übernimmt Graf von Faber-Castell, für Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten sorgt die Stadt Nürnberg, indem ein Stadtmauerturm zur Verfügung gestellt

wird. Natürlich werden die Werke der Stadtzeichner auch der Öffentlichkeit vorgestellt. Eine Auswahl der Zeichnungen — von jedem Künstler sollen Werke im Gesamtwert von bis zu DM 10.000,— angekauft werden — soll schließlich der Grundstock einer visuellen Chronik der Stadt bilden.

tn 24/79

Gunzenhausen: Bis Mitte der 80er Jahre sollen alle sechs Gewässer des künftigen „Fränkischen Seenlandes“ mit einer Gesamtfläche von über 2.000 Hektar geflutet sein. Im Zuge dieses größten bayerischen Wasserbauvorhabens wird das südliche Mittelfranken sein Gesicht und seine Struktur so entscheidend verändern, wie das wohl für kaum ein anderes Gebiet der Bundesrepublik zutrifft. Zwar soll das Mammutprojekt — Bauinvestitionen 650 Millionen Mark und Nebeninvestitionen über 100 Millionen Mark — vorrangig die wasserwirtschaftlichen Verhältnisse des Regnitz-Main-Gebietes verbessern, gleichzeitig aber auch dem Fremdenverkehr und der Erholung zugute kommen, wie die Regierung von Mittelfranken bei der Vorlage ihrer neuen „Förderfibel“ unterstrich. Vergleiche machen die Dimensionen deutlich. Der Brombachsee östlich von Gunzenhausen, einer der drei großen im Bau befindlichen Stauseen, wird mit 1.270 Hektar größer als der Tegernsee (911 Hektar) sein. Die kleineren Brüder — Altmühlsee und Rothsee — bringen es zusammen auf 652 Hektar Wasserfläche. Zum feuchten Sextett gehören schließlich noch der Hahnenkammsee, der Tennenloher See und der Lentersheimer See, die bereits zum erfrischenden Bade einladen. Aufgrund eines früheren Landtagsbeschlusses sind der freie Zugang und der Gemeingebrauch aller Seen sichergestellt. Landschafts- und Flächennutzungspläne signalisieren, was sich auf diese südmittelfränkische Region, die heute schon durch ihre berühmten alten Reichsstädte ein lohnendes Reiseziel ist, demnächst an Freizeit- und Urlaubseinrichtungen konzentrieren wird: Campingplätze, Segelhäfen, Windsurfschulen, Badestrände, Feriendörfer, Sport- und Spielanlagen modernsten Zuschnitts. Die Planer sind insbesondere darauf bedacht, die natürliche Landschaftsschönheit als wichtige Voraussetzung für den Aufbau einer längerfristigen Urlaubssaison zu erhalten. Ihre Devise: Keine Betonburgen! So erscheinen die touri-

stischen Perspektiven des „Fränkischen Seelandes“ mehr als verlockend. Man muß sich halt nur noch ein wenig mit Geduld wappnen.

fr 283

Rothenburg o. d. T.: Die Inventarisierung der Rothenburger Kunstwerke bedarf einer wichtigen Ergänzung. Ab Mitte nächsten Jahres wird es in der Tauberstadt neben dem berühmten Heilig-Blut-Altar (1505) in St. Jakob und dem Kreuzaltar (um 1515) in der evangelischen Kirche des Reichsdorfes Detwang noch ein drittes Werk Tilman Riemenschneiders, des berühmten Bildschnitzers von Würzburg, zu sehen geben. Es handelt sich um das Relief des Altarschreins der Franziskanerkirche, eine Darstellung der Stigmatisierung des hl. Franziskus. Obwohl sich die Autorschaft Riemenschneiders bislang archivarisch nicht belegen ließ, haben jetzt kompetente Kenner der spätgotischen Skulptur in Süddeutschland der Neuzuschreibung vorbehaltlos zugestimmt. Das teilte kürzlich Dr. Hartmut Krohm mit, Leiter der Skulpturenabteilung der Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz in Berlin. Die Skulpturenabteilung ist federführend bei einem von der Stiftung Volkswagenwerk finanziell unterstützten, auf drei Jahre angelegten Forschungsprojekt über das Frühwerk Riemenschneiders (1460-1531). Das Franziskus-Relief dürfte um 1490 entstanden sein. Es ist mitsamt dem notkonservierten Altarschrein wohlbehalten in Berlin eingetroffen und wird dort gründlich restauriert. Der künftige Aufstellungsort in Rothenburg muß noch mit dem Landesamt für Denkmalpflege abgeklärt werden, da der Bauzustand der alten Franziskanerkirche die Rückführung eines Riemenschneider-Originals an den historischen Standort kaum zulassen dürfte.

fr 273

Fährbrück: Antonio Petrinis origineller Einfall, die durch ihre reichgliederte Fassade imponierende Wallfahrtskirche von Fährbrück im südöstlichen Zwickel des unterfränkischen Altlandkreises Karlstadt (heute: Main-Spessart) auf Holzbeine zu stellen, bereitet den Denkmalschutz-Experten unserer Tage Sorgen. Der italienisch-deutsche Baumeister, Erneuerer der fränkischen Architektur nach dem Dreißigjährigen Kriege (Petrinizeit) und Schöpfer der Stiftskirche Haug zu Würzburg, erdacht nämlich für das frühbarocke Gotteshaus (1683/97) ein Fundament von baugeschichtlichem Seltenheitswert: ei-

nen Rost aus Eichenholzpfählen. Darauf steht die Kirche, ein Auftragswerk des Fürstbischofs Gottfried von Gutenberg, heute noch. Doch sie zeigt Risse im Mauerwerk. Die Kosten der Ausbesserung werden auf 645.000 Mark geschätzt. Schon für die Außenrenovierung hatte das Bischöfliche Ordinariat Würzburg 680.000 Mark aufbringen müssen. Schuld in der neuerlichen Misere scheint die in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts durchgeführte Flurbereinigung zu sein, bei der im Kirchenbereich eine Drainage angebracht wurde. Hat sie den Holzbeinen die statisch notwendige Feuchtigkeit entzogen und so die Fundamente verändert? Deshalb will man jetzt das Röhrensystem wieder abklemmen und hofft, die Gründung durch mehr Wasser stabilisieren zu können. „Keineswegs bedrohlich“ heißt es zum Bauzustand der Kirche, auf deren Gnadenaltar vor dem Chor die Wallfahrtsfigur „Maria, Herzogin von Franken“ steht, ein anmutiges Werk des Hofbildhauers Peter Wagner aus dem Jahr 1790.

fr 273

Staffelstein: Stand auf dem vielbesungenen Staffelberg, der sich als westliche Randhöhe des Fränkischen Jura in Staffeln 280 Meter über das Maintal erhebt, im ersten vorchristlichen Jahrhundert eine befestigte, stadthähnliche Keltensiedlung namens Menosgada? Diese schon lange gehegte Vermutung scheint jetzt nach den jüngsten Grabungen der Außenstelle Oberfranken des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege in Seehof bei Bamberg bestätigt zu sein. Jedenfalls konnte der Archäologe Björn-Uwe Abels als Ergebnis seines dreimonatigen Unternehmens recht stichhaltige Beweise präsentieren. Danach muß die steinerne Mauer, die einst das ganze Plateau des Staffelbergs umschloß, der Schutzwall jenes keltischen „oppidums“ Menosgada gewesen sein, das schon in der ptolemäischen „Geographie“ erwähnt ist. Dieses Werk des griechischen Naturforschers enthält in acht Büchern die Lagebestimmung von mehr als 8.000 Orten der damals bekannten Welt. Für die Lokalisierung von Menosgada in der Main-egend bietet der erste Namensbestandteil „Menos“ einen verlässlichen Anhaltspunkt. Zudem weiß man, daß die indogermanische Völkergruppe der Kelten etwa seit 400 v. Chr. im Maintal siedelte, bis sie dort kurz nach der Zeitwende durch die suebischen Markomannen verdrängt wurde. Die Grabungsstellen auf

dem Staffelberg lassen einwandfrei keltische Technik mit den üblichen Materialien Holz, Erde und Stein erkennen. Abels kann zudem auf einen Ring ähnlicher Anlagen verweisen: auf die thüringischen Gleichberge, den Schwanberg bei Kitzingen und die Hubirg bei Hersbruck. Um die richtigen Relationen zu verdeutlichen, sei noch angemerkt, daß der Staffelberg schon spätestens um 4000 v. Chr. besiedelt war. Topfscherbenfunde beweisen es.

fr 271

Giebelstadt: Intensive Nachforschungen des katholischen Pfarrers Manfred Zentgraf aus Frickenhausen haben die literar-historisch keinesfalls zweifelsfrei belegte Vermutung erhärtet, daß der späthöfische Spruchdichter Reinmar von Zweter (etwa 1200-1260) in dem zu Giebelstadt gehörenden Ortsteil Eßfeld bei Ochsenfurt begraben liegt. Zentgraf schließt das aus einem Lobgedicht, das ein Luppold von Rotenburg in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts auf den auch in der Manessischen Handschrift abgebildeten Sänger verfaßte. Darin wird „Esfelt in Franken“ als Begräbnisort genannt. Zwar gibt es drei Orte dieses Namens in Franken, doch der bei Ochsenfurt liegt Rothenburg am nächsten. Man nimmt jetzt an, daß Reinmar hier auf einer seiner Wanderfahrten verstarb und in der Nikolauskapelle zur letzten Ruhestätte gebettet wurde. Schon ist geplant, dort einen Erinnerungsstein mit einem der 229 überlieferten Sprüche des Rheinländers, der bei den späteren Meistersingern als einer der zwölf alten Meister galt, setzen zu lassen. Reinmar von Zweter lernte in Österreich die Kunst Walthers von der Vogelweide kennen, der ebenfalls in Franken begraben liegt: im Lussamgärtchen am Würzburger Neumünster. Etwa ab 1227 ist Reinmars dichterische Tätigkeit nachweisbar. Von Wien ging er an den Hof Wenzels von Prag, um 1241 nach Köln und Mainz. Mit seinen politischen Sprüchen und seinen Lehrgedichten beklagte er vor allem den Verfall der Sitten, die Übergriffe des Papstes und der Geistlichkeit, schließlich auch die des Kaisers. Weniger bedeutsam, weil epigonal, sind seine Minnesprüche und religiösen Lieder.

fr 269

Aus Bayreuth:

I. Die Fernsehverfilmung der „Ring-Inszenierung von Patrice Chéreau, zu Beginn der diesjährigen Hauptproben

schon mit der vollständigen Aufzeichnung der „Götterdämmerung“ eingeleitet, soll 1980 mit „Rheingold“, „Walküre“ und „Siegfried“ abgeschlossen werden. Nach Aussage von Wolfgang Wagner wird es mit Rücksicht auf dieses Projekt im nächsten Sommer bei den Bayreuther Festspielen keine Neuinszenierung geben. Auf dem Spielplan stehen dann neben den letzten drei Durchläufen von Chéreaus Jubiläums-„Ring“ Wolfgang Wagners „Parsifal“, mit dem sich der Vorhang 1980 heben soll, sowie „Lohengrin“ und der „Holländer“. Für 1981 sind, so der Festspielleiter, mit „Tristan und Isolde“ und den „Meistersingern“ gleich zwei Neuinszenierungen in Aussicht genommen. In einer neuen Interpretation ist schließlich der „Parsifal“ 1982 aus Anlaß seiner Uraufführung vor hundert Jahren zu erwarten. Demnach wäre eine Neuinszenierung des „Rings“ frühestens 1983 realisierbar. Wem er sie anvertrauen möchte, läßt Wolfgang Wagner vorerst offen.

fr 291

II. Auch Schreibmaschinen haben ihre Geschichte. Das beweist die Sammlung der Bayreuther Forschungs- und Ausbildungsstätte für Kurzschrift und Maschinenschreiben, deren Aufbau einer Privaten Handelsschule zu danken ist. Die Entwicklung des Instrumentariums für maschinelle Schreibarbeiten läßt sich hier anhand von rund 170 Modellen bis in die Frühzeit der Bürotechnik zurückverfolgen. Das älteste Stück ist eine Typenkorb-Schreibmaschine aus Holz. Davon existieren nur vier Modelle, die der Tiroler Zimmermann Peter Mitterhofer zwischen 1864 und 1869 baute. Er verwendete allerdings noch keine Metalltypen, sondern Stecknadelspitzen, mit denen sich lediglich Großbuchstaben lochschriftartig wiedergeben ließen. Die wesentlichen Konstruktionselemente späterer fabrikmäßiger Ausführungen wie Tastenfeld und Typenhebelkorb waren jedoch schon erkennbar. Mitterhofer scheint noch einige Erfinder-Vorgänger gehabt zu haben. Denn laut Brockhaus wurde der erste erhaltene Brief in Maschinenschrift Anno 1830 von einem Amerikaner namens W. A. Burt in Detroit „getippt“. 1832 und 1833 hat es ähnliche Versuche in Deutschland und Frankreich gegeben. Natürlich schmälert das nicht den dokumentarischen Rang der Bayreuther Sammlung, die solche Raritäten wie eine Musiknotenschreibmaschine „Melo-

typ" (1936) und eine japanische Schreibmaschine (um 1915) mit 2.380 Typen ihr eigen nennt. Zur Abrundung seines Bestandes sucht das Spezialmuseum jetzt bundesweit noch historische Exemplare bis zum Baujahr 1930. Flotte Sekretärinnen können so in Bayreuth Urgroßmutter's Schreibgefühl nachempfinden. fr 273

III. Das jetzt erschienene Heft ihrer Fachbuch-Schriftenreihe hat die Universität Bayreuth dem Thema „Ökologie und Zukunftssicherung“ gewidmet. „Es ist eine harte Tatsache“, so heißt es dazu im Geleitwort, „daß wir begonnen haben, das ökologische Gleichgewicht der Erde zu zerstören, ihre biologischen Produktions- und Regenerationsbedingungen zu verschlechtern und ihre in Jahrmillionen aufgebauten Energievorräte kurzfristig aufzuzehren“. Nur eine Änderung des ökologischen Bewußtseins, eine rationale Einstellung zum Verbrauch könne noch die schleichende Menschheitskatastrophe verhindern. Die junge Landesuniversität betreibt eigene ökologische Forschungsprojekte im In- und Ausland. Daß ihre Schriftenreihe hochaktuelle Themenkreise aufgreift, dokumentieren die Titel der beiden vorangehenden Hefte: „Kernenergie“ und „Streß“. fr 271

IV. Das Bayreuther Archiv der Richard-Wagner-Stiftung im Haus Wahnfried verfügt jetzt über fast alle wesentlichen Briefe und Manuskripte Richard Wagners. In ihrer Gesamtheit ergeben sie eine umfassende Quellensammlung zum Leben und Werk des Komponisten. Dies ist der neue Stand der Dinge, nachdem es kürzlich gelungen war, im renommierten New Yorker Auktionshaus Christie's die berühmte Burrell-Sammlung für rund zwei Millionen Mark im Auftrag der Stiftung zu ersteigern. Wie deren Geschäfts-

führer, Bayreuths Oberbürgermeister Hans Walter Wild, hierzu mitteilte, fehlen aus dem künstlerischen Nachlaß Richard Wagners jetzt lediglich noch die in Hitlers Privatbibliothek gelangten Originalpartituren. Bekannt ist lediglich, daß diese Partituren noch kurz vor Kriegsende im sogenannten „Führerbunker“ der Reichskanzlei aufbewahrt wurden. Seither gelten sie als verschollen. Alle Versuche der Wiederbeschaffung, so der Wagner-Enkel Wolfgang, seien fehlgeschlagen. Nach seiner Meinung spricht vieles dafür, daß sich die Manuskripte an Bord einer während der letzten Kriegstage über der Tschechoslowakei abgeschossenen Luftwaffenmaschine befanden. fr 274

V. Einen neuen Akzent im Programmangebot des 29. Internationalen Jugend-Festspieltreffens (7.-28. August) setzte der Kurs für spanischen Tanz unter der Leitung von Carmen Guijarro und Maria Angeles Colón. In den vergangenen drei Jahren hatte der von Sonal Mansingh abgehaltene Kurs für klassischen indischen Tanz einen außergewöhnlichen Erfolg. Diesmal war nun eine Unterweisung in allen Tanzformen der spanischen Hauptprovinzen — Andalusia, Aragón, Asturia, Castilla, Cataluna, Extremadura, Galicia und Vascongade — vorgesehen. Außerdem soll der klassische Tanzstil einbezogen werden. // Anläßlich der Einweihung der nach alten Abbildungen und Plänen originalgetreu wieder aufgebauten Kapelle über dem Grab von Franz Liszt im Bayreuther Stadtfriedhof gaben die Hofer Symphoniker am 30. März ein Liszt-Konzert in der Stadthalle. Die Kapelle war während des letzten Krieges total zerstört worden. Liszt, der Schwiegervater Richard Wagners, starb 1886 während eines Aufenthaltes in Bayreuth. fr 276

AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Willy R. Reichert: *Des bißla Labn*. Gedichte in unterfränkischer Mundart. Verlag Siegfried Greß Marktbreit 1978, brosch. 56 Seiten, DM 9,80.

Dem Prosabändchen „Aus der Nachbarschaft“ (1972) ließ der Verlag Siegfried Greß nun ein Gedichtbändchen des bekannten

unterfränkischen Mundartdichters und Schriftstellers Willy R. Reichert folgen. Der Titel „Des bißla Labn“ könnte nicht treffender gewählt sein. Von der Reife des Mannesalters fällt der Blick auf das, was das Leben des einfachen Mannes ausmacht: Arbeit, immer derselbe Trott, die Einsamkeit